

## **Bericht von Herrn Gerhard Lunde über den**

Vortrag in der Kant-Gesellschaft von Herrn Pfarrer i. R. Martin Haas

### **Ernst Cassirer und die Welt der Gestalten**

Eine Gegenposition zum Existentialismus.

„ .. da ist keine Stelle, die dich nicht sieht. Du mußt dein Leben ändern.“ Mit diesen Schlusszeilen aus Rilkes Gedicht „Archaischer Torso Apollos“ endete der Vortrag über den Philosophen Ernst Cassirer (1887 - 1945), dessen Lebenswerk der Erforschung und einer allgemeinen Theorie der geistigen Ausdrucksformen galt.

Worin besteht die Aktualität des Denkens von Cassirer?

Über sein Hauptwerk „Philosophie der symbolischen Formen“ (1923ff.) sprach Pfarrer i. R. Martin Haas (Fürstenau). Er entwarf ein detailreiches Panorama der Ausdrucksformen und Gestaltungen des Geistes in Sprache, Mythos, Kunst, Religion und Wissenschaft, durch die der Mensch allererst die Welt erfährt „in einer reicheren und umfassenderen Wirklichkeit“ (Cassirer). Dabei treten kulturell vermittelte Symbole als Medien zwischen Mensch und Wirklichkeit, in denen sich die schöpferische und bewahrende Tätigkeit des Geistes zeigt. Nicht allein die begrifflichen Denkformen der Wissenschaft und Mathematik bezeugen ihn, sondern auch andersartige, dem wissenschaftlichen Denken gleichstehende Welten, in denen der Geist sich seine Ausdrucksformen schafft.

Umgeben von sprachlichen Formen, künstlerischen Bildern, mythischen Symbolen und religiösen Riten, lebt der Mensch nicht mehr in einem bloß physikalischen, sondern in einem „symbolischen Universum“ (Cassirer). Materie und Geist „sind gleichursprünglich und wirken zusammen“ (Haas). Die Philosophie Cassirers, eine Formenlehre des Geistes in der Vielfalt seiner geschichtlichen Gestalten, will diese verschiedenen Erzeugnisse der geistigen Kultur

als ein organisches Ganzes verstehen, das auf einen gemeinsamen Ursprung hinweist.

Die Gestaltung der Welt „zu einem objektiven Sinnzusammenhang“, die „innere Richtung der geistigen Formung“ (Cassirer), die Sicherheit von Symbol und Gestalt, sie geben dem Menschen „ein Fundament, ein Gerüst, einen Halt. Er findet einen festen Ort in Welt und ein geistiges Haus“ (Haas), denn damit hat die Seele „Anteil am Gedanken des Maßes als Ausdruck von Grenze und Form, der logischen und ethischen Ordnung“ (Cassirer). Von einer Welt der Gestalten und ihrer „Symbolprägnanz“ ( Cassirer ) ergeht ein appellativer Impuls an den Menschen, auch das eigene Leben als eine Gestalt in der Zeit zu sehen und nicht als bloße Addition scheinbar beliebig wiederholbarer Lebenssituationen. „Was ist doch“, schrieb Goethe aus Venedig, „ein Lebendiges für ein köstliches, herrliches Ding! Wie abgemessen zu seinem Zustande, wie wahr, wie seiend!“

Cassirers Philosophie der symbolischen Formen bedeutet eine Gegenposition zur Existenzphilosophie des 20. Jahrhunderts mit Heideggers Existenzialien als ihren Leitbegriffen: Geworfenheit, Sein zum Tode, Angst vor dem Unbestimmten, Sorge. Hier die Ausdrucksformen des symbolschöpferischen Geistes und seiner Gestalten mit ihrer Gestaltgrenze und Gestaltruhe - dort die Hineingehaltenheit des Menschen ins Nichts: Das legendäre Streitgespräch, wie es zwischen Heidegger und Cassirer stattfand in Davos 1929, dauert an.

(Gerhard Lunde)